

## Kann man Freude für sich behalten?

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wenn wir Kinder beobachten, dann ist uns völlig klar: Freude können sie nicht für sich behalten. „Guck mal...“, so beginnt meist die Einladung der Kinder, sich mit ihnen zu freuen, an dem Schönen ihres Lebens teil zu haben.

Und seien wir ehrlich, so ein „Guck mal...“ das kann man nicht abweisen, da können wir nicht unbeteiligt daneben stehen. Man muss einfach hinschauen und sich freuen mit so einem Kind, das seine Freude mitteilen möchte.

So ist das bei den **Menschenkindern**.

Und wie ist es bei den **Gotteskindern**?

Wie ist es in unseren Gemeinden, wo man eigentlich zu diesem Zweck zusammen kommen sollte, die Gegenwart unseres Herrn und die Freude darüber in den verschiedensten Formen zu feiern?

Kommen wir zusammen mit jenem unwiderstehlichen „Guck mal“ in den Augen und auf den Lippen, um unsere Freude und Begeisterung allen mitzuteilen?

Vielleicht kommen Ihnen jetzt Bilder in den Sinn von afrikanischen Gemeinden, die ganz selbstverständlich zum Gottesdienst tanzen und lautstark Halleluja singen.

Oder Gottesdienste etwa amerikanischer Freikirchen, die wir mit unseren Augen vielleicht zurückhaltend bis nüchtern betrachten, weil in unserer Gottesdienstkultur eher eine strenge Würde und vorgeschriebene liturgische Formen dominieren.

Mag sein, dass solche äußeren Formen und Rituale den Ausdruck der inneren Freude begünstigen können. Aber entscheidend sind solche Äußerlichkeiten nicht.

Papst Franziskus hebt in seinem Schreiben **EVANGELII GAUDIUM** deutlich hervor, dass es bei den Christen vor allem um die **innere Freude über die Gnade und Liebe Gottes** gehen soll.

Und wenn wir diese Freude nicht so richtig spüren und schon gar nicht ausdrücken können, dann lädt Papst Franziskus jeden von uns unverzüglich ein, „**die persönliche Begegnung mit Jesus**“.

Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich **von IHM** finden zu lassen.“

Wie geht das eigentlich, die persönliche Begegnung mit Jesus zu erneuern?

Vermutlich kann das für jede und jeden von uns anders aussehen. Wir müssen uns zunächst die Frage stellen, wo und wie uns Jesus begegnen möchte.

Jetzt werden Sie vielleicht antworten, **in der Kirche** möchte uns Jesus begegnen. Richtig! aber nicht nur...

**Beim Beten**... Richtig! aber nicht nur...

**Gutes tun** ... Richtig! aber nicht nur...

Das sind alles ganz klassische Möglichkeiten, eine Begegnung mit Jesus zu ermöglichen. Aber sie kommen nicht so wirklich häufig vor.

Sehr viel häufiger kommt es vor, dass uns Jesus in schwierigen Menschen begegnen möchte, in verzweifelten, in gelangweilten und ausgegrenzten.

Er möchte uns sogar begegnen in unserem eigenen Versagen, in unserer eigenen Verletztheit und Ratlosigkeit. Ja, in unserer

Ohnmacht und Begrenztheit, in der Einsamkeit und Zukunftsangst, da überall möchte ER uns begegnen. Da überall wartet ER auf uns. Jesus wartet auf uns, dass wir Sein Kreuz ein Stück mittragen, wie Simon von Cyrene.

**ER wartet auf uns**, dass wir ihm ein Tuch reichen wie es die heilige Veronika am Rand des Kreuzweges getan hat.

ER wartet auf uns, dass wir IHM zuhören wie Maria von Betanien, dass wir ihm einen Becher Wasser reichen wie die Frau am Jakobsbrunnen.

In unserer heutigen Zeit gibt es sicherlich gefühlsmäßig mehr Gelegenheiten, Jesus in seiner Verlassenheit und Bedürftigkeit außerhalb der Kirchen zu begegnen, als drinnen.

Die vor uns liegende Fastenzeit kann eine Zeit des gemeinsamen Weges sein, nicht nur von uns als Gemeinde, sondern auch ein gemeinsamer Weg mit Jesus, der mit uns Menschen auf dem Weg ist und uns jeden Tag neu einlädt, einander die Hand zu reichen.

**Einander die Hand zu reichen**, das ist gar nicht immer so einfach, wie wir es bei Begegnungen oder beim ritualisierten Friedensgruß in der Messe manchmal so flüchtig tun.

Versuchen wir es wieder bewusster zu, die Hand reichen mit der Frage: „**Ist alles gut zwischen uns?**“

Das ist die Voraussetzung für **Frieden**. Und zwischenmenschlicher Friede ist die Voraussetzung dafür, dass wir auch Frieden in unserer Beziehung mit Gott finden.

Jedes Verzeihen ist ein Frieden stiftender Akt. Selbst verzeihen zu bekommen ist eine Voraussetzung, in Frieden leben zu können.

Wenn Gott vor allem der barmherzige und verzeihende Gott ist, dann ist er es deswegen, damit wir Frieden haben können.

Frieden haben im Herzen! **Das ist eine wichtige Grundlage für die Freude**, die Gott uns schenken möchte. Aber diese Freude ist nicht nur eine „Belohnung“ dafür, weil wir ordentlich gelebt haben, sondern die Freude ist auch ein unverdientes Geschenk Gottes, das wir weiterschenken müssen.

Eine zweite Grundlage für die Freude ist die **Achtsamkeit**. Uns geht es heutzutage irgendwie allen ähnlich: Es gibt so vieles zu tun, so vieles zu erleben und konsumieren, alles ist immer ganz nah durch die Medien, immer hat man die ganze Welt mit ihren großen Problemen im Wohnzimmer.

- Da kann uns leicht der sorgenvolle Blick unserer Hausnachbarn oder anderer entgehen,
- da können schnell nett gemeinte Aufmerksamkeiten übersehen werden,
- da erfahren womöglich liebevolle Gesten nicht den gebührenden Respekt und die entsprechende Dankbarkeit.

Achtsamkeit, das ist aber nicht nur ein Thema zwischen uns Menschen. Mindestens mit der gleichen Achtsamkeit sollten wir die kleinen **Geschenke Gottes** entgegen nehmen, die ER uns tagtäglich auf den Weg legt. Alles kommt von IHM, aus Liebe und um unser Leben der Liebe wachsen und reifen zu lassen.

Wie ist es möglich, sich nicht zu freuen, wenn wir von Gott beschenkt werden? Jeden Abend sollten wir den Tag reflektieren mit der Frage: „**War ich heute aufmerksam und dankbar, Gott und den Menschen gegenüber?**“

Die Freude kommt also auch aus der **Dankbarkeit** und es ist ein guter Dienst der Nächstenliebe, uns gegenseitig immer wieder zur Dankbarkeit zu animieren und Gelegenheiten zur Dankbarkeit zu schenken.

Nochmals zur Wiederholung:

- Frieden stiftende Handreichungen
- Achtsamkeit, die auch die kleinen Freuden und Geschenke wahrnimmt
- Dankbarkeit, die das Schöne und Gute wertschätzt

Aber bei der Freude, die uns Christen kennzeichnen sollte, geht es ja nicht nur um eine rein menschliche, vielleicht manchmal oberflächliche Freude. Nach den Worten Jesu haben wir allen Grund zur „**vollkommenen Freude**“.

Diese vollkommene Freude können wir aus allem schöpfen, was Jesus uns gesagt hat. Dabei geht es nicht nur um ein schnelles Darüberlesen, sondern um ein Durchdrungensein von Seinem Wort. **Das Wort nicht nur hören, sondern leben!**

Vielleicht haben Sie sich Vorsätze für die Fastenzeit gemacht, bezüglich des Essens, Fernsehens oder sonstigen Konsums usw.. Schön und lobenswert!

Aber den schönsten Vorsatz für diese heiligen 40 Tage vor Ostern könnte sein, sich gemeinschaftlich auf ein Leben nach dem Wort

Gottes einzulassen. Gemeinschaftlich versuchen, **SEIN Wort zu sein**, seine lebendige und sichtbare Botschaft für die Welt von heute.

Ja, ich weiß, nicht immer ist es gelungen, in den Gemeinden Bibelkreise am Leben zu halten, die genau von dieser Freude ausstrahlen, die Jesus als die „vollkommene“ bezeichnet.

Aber ein Neuanfang ist es wert, nicht um selbst daraus jene Freude zu schöpfen, sondern um für andere zur Freude zu werden.

Das ist das Gemeindebild, das uns Papst Franziskus so sehr ans Herz legt, eine Vision, die auch hier in St. Josef von heute auf morgen sichtbar werden kann.

Lassen Sie uns einen neuen Anfang machen, mit dem Evangelium als unserer täglichen Quelle der vollkommenen Freude.

So kann das einladende Wort „Guck mal“ zum Markenzeichen von St. Josef werden, wo man Dinge sieht, über die man sich einfach nur freuen kann.